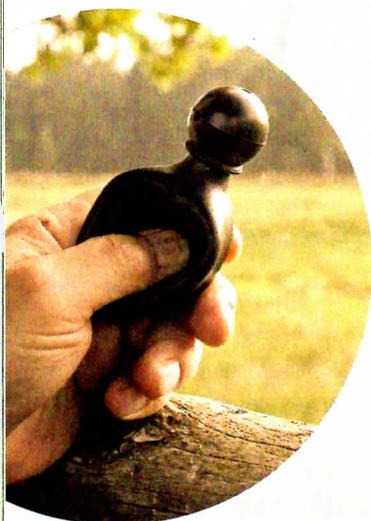


SOMMER

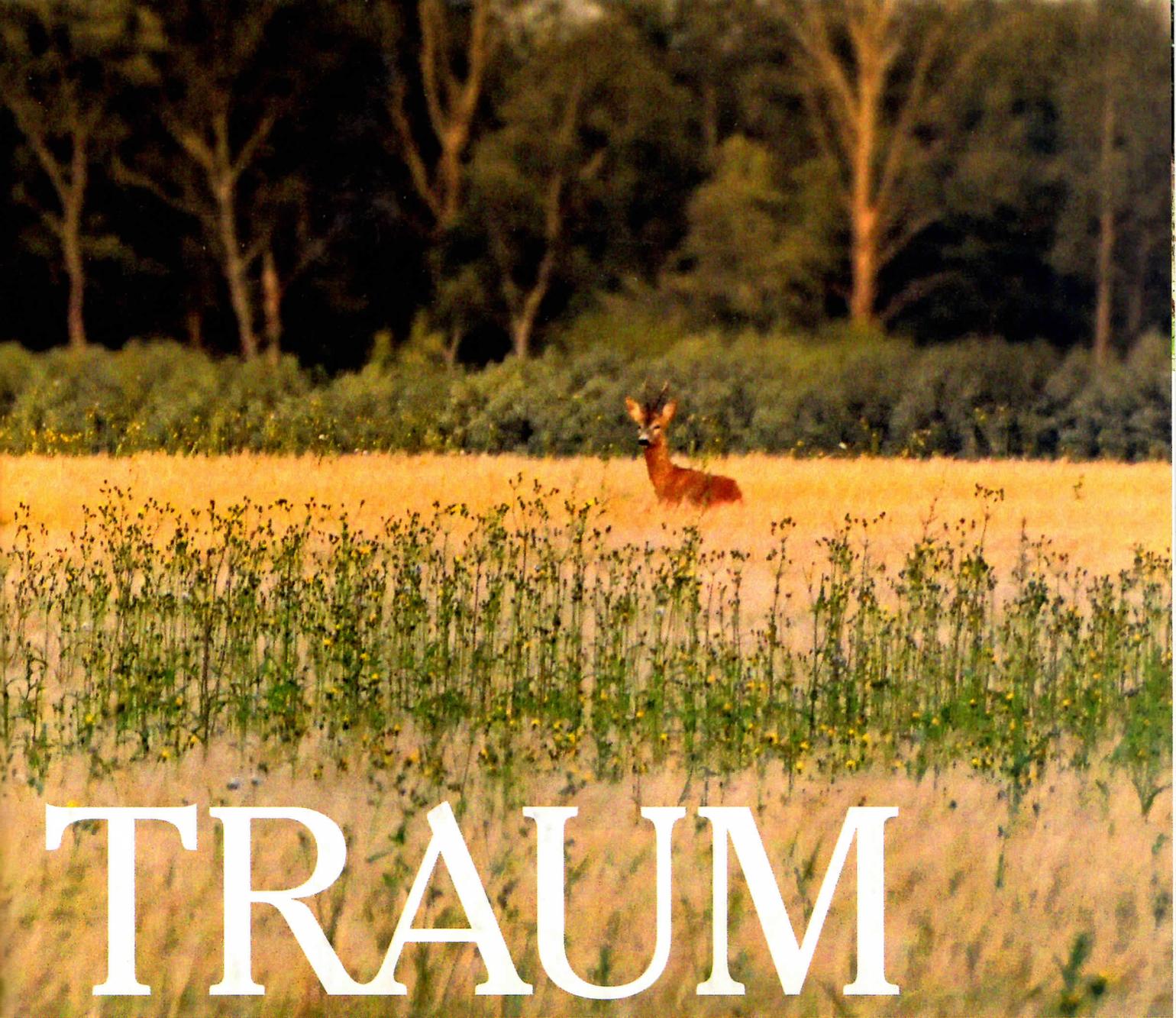


BLATTJAGD IN LITAUEN

In der Mitte Europas locken wildreiche und dünn besiedelte Reviere, vor allem wenn die Rehbrunft unvorhersehbare Begegnungen verspricht. Markus Deutsch tauschte im Baltikum den hektischen Alltag gegen eine entspannende und zugleich spannende Hochsommerjagd.

Nur für einen ganz kurzen Augenblick, kaum wahrnehmbar, huscht ein roter Fleck zwischen den abgestorbenen Erlenstämmen hindurch. Dann verschluckt der üppige Unterwuchs den Schemen. Erneut lässt Antanas Auglys den Buttolo-Blatter fiepen. Ich bereite mich auf ein zügiges Schießen vor, denn die kräftige Sommervegetation lässt nur kleine Lücken frei, in denen das Wild dann plötzlich auftaucht.

Von dem zwei Meter hohen Holzpolter, auf dem wir uns postiert haben, lässt sich die dahinter liegende sumpfige Fläche überblicken. Wenn nur der



TRAUM

Bewuchs nicht so dicht wäre! Aber was war das? Hat sich da nicht der Farn bewegt? Noch einmal quetscht der Berufsjäger die schwarze Gummischildkröte. Vier Augen fixieren die Stelle rund sechzig Meter vor uns. Eine kleine Blöße würde einen Schuss zulassen, wenn denn ein passender, liebes-hungriger Bock aus der Deckung ziehen würde.

Wir wagen nicht, uns zu rühren. Stoisch entrichten wir den unzähligen Mücken, die sich trotz des Vergrämungsmittels an zugänglichen Körper-

stellen genüsslich niedergelassen haben, den unvermeidlichen Blutzoll. Die warme Juliluft flirrt.

Plötzlich ein Rehhaupt. Ein Bock. In Richtung Holzpolter äugt ein zu gut veranlagter Jährling, wir äugen zurück. Etwas unschlüssig zieht der Jüngling scheinäsend über die kleine Blöße, wirft immer wieder in unsere Richtung auf. Wir verharren weiter regungslos auf unserer Warte. Die Minuten ziehen sich zäh, wenn man gezwungenermaßen zum Steiftier erstarrt. Noch einmal ein langer Blick in unsere Richtung, dann springt das Stück mit einem

Satz zurück ins undurchdringlich erscheinende Grün. Der litauische Dschungel hat das Reh unbehelligt wieder umschlossen.

Ich bin froh, dass wir uns endlich rühren dürfen und den saugenden Plagegeistern den Zapfenstreich schlagen können. Insgeheim bin ich auch dankbar, dass es nicht gleich am ersten Abend mit dem Beutemachen geklappt hat. Schließlich bin ich zum Jagen hergekommen, und das ist ja nun weit mehr als Finger krumm, bumm und um. Ein paar herrlich warme Sommertage

Fotos: Marius Deutsch

Wild - Aus aller Welt

in ursprünglicher Natur genießen, den stressigen Alltag loslassen, sich wieder erden, zur Ruhe kommen, sich des Wesentlichen im Leben besinnen und dem Kraft Spendenden hingeben – all das kann Jagen fernab der Zivilisation bedeuten, und all das erhoffe ich mir von meinem Aufenthalt in Krekenava im Herzen Litauens.

„**Wir versuchen es** noch mal in einer anderen Ecke“, fordert der Berufsjäger zum Gehen auf. Nur mit Zielstock, Waffe und Ferngläsern gerüstet pirschen wir den Waldweg entlang. Langsam beginnt es zu dämmern. Auglys glast durch eine schmale, lichte Hecke den dahinter liegenden Schlag ab. Dann lässt der 55-Jährige den Blatter in den Abendfrieden fiepen. Zunächst tut sich nichts. Erneut tönt es aus der Hand des Jägers und Försters. Plötzlich

Ein Bock hat sich vom Blatten bezirzen lassen und prüft, woher die verlockenden Klänge kamen.



An diesem Hochsitz hat sich nur Reineke blicken lassen, also geht es mit Antanas Auglys weiter in die nächste Ecke des Reviers.



knackt es links von uns in einem dicht mit Weiden bewachsenen Graben. Der Wind ist günstig. Gespannt warten wir ab, fahren mit den Gläsern immer wieder die Büsche entlang, aus denen das Geräusch kam.

Dann wackeln Zweige, und zwei schwarze Teller werden sichtbar. Gleich nach dem Auswechselln fängt der starke Schwarzkittel an zu äsen. Auglys winkt mir, ihm zu folgen. Wir wollen uns das Stück genauer anschauen. Ein kleiner Durchschlupf lässt uns durch einen trockenen Graben lautlos auf den Acker kommen. Doch dann knallts. Zwar nicht laut, aber hörbar und unter unseren Füßen – Erbsen!

An dieser Stelle hatte es im Frühjahr noch eine kleine Überschwemmung gegeben, und der Landwirt hat auf den Fehlstel-



Statt des erhofften Bockes flüchtet Rotwild über die Lichtung, auf der früher ein Bauernhaus stand.

len die Hülsenfrüchte nachgesät. Uns erschweren sie das Pirschen in der nun schon recht fortgeschrittenen Dämmerung.

Die Sau hat bisher keine Notiz von uns genommen, tut sich an der Ackerfrucht gütlich, zieht mal in unsere Richtung, dreht dann wieder ab, bleibt aber immer gut gedeckt. Obwohl wir relativ nah rankommen, können wir das Stück nicht sauber ansprechen und beim besten Willen nicht feststellen, ob es eventuell führt. Wir entscheiden uns, den Rückzug anzutreten. Morgen ist auch noch ein Tag.

Aber was heißt in der Blattzeit schon morgen? Noch sind die Nächte recht kurz, und bereits wenige Stunden nach dem Gute Nacht begrüßt man sich wieder, während im Osten der erste Streif

am wolkenlosen Horizont den neuen langen Sommertag verheißt.

Kostet es auch einiges an Überwindung, sich nach zu kurzer Nachtruhe aus dem Bett zu quälen, entschädigt ein solcher Morgen in der Regel für die Unbill des abgebrochenen Schlafes – so auch heute. Unsere Pirsch führt uns zwischen Getreidefeldern hindurch, deren goldgelbe Ähren durch die Sonne leise knisternd von ihrem Tauschleier befreit werden. Wir biegen in eine Birkenallee ein, die einen breiten Sandweg säumt. Die leichte, laue Brise lässt die herabhängenden Äste sanft wiegen und die tänzelnden Blätter leise rauschen. Unsere Schuhe sinken etwas in dem feinen Sand ein – pirschen wie auf Wolken.

Wo die Allee wieder in den Wald mündet, stellen wir uns an einen der

schlanken weißen Birkenstämme und lassen den Blätter erklingen. Am Ende des Getreideschlages wechseln zwei Bachsen mit ihrem Nachwuchs gemächlich aus dem langsam zu warm werdenden Korn in den kühlen Wald.

Mein Blick fällt auf ein unweit liegendes, einzelnes Bauerngehöft. Die von alten Bäumen umsäumten stattlichen Gebäude scheinen aus der Zeit gefallen zu sein. Ich fühle mich an den „Pan Tadeusz“, das 1811/12 in Litauen spielende Nationalepos der Polen, erinnert. Beide Länder wurden über Jahrhunderte zusammen regiert. Sie verbindet eine lange, gemeinsame Geschichte. In dem von Adam Mickiewicz verfassten Werk sehnen sich emigrierte Polen im Pariser Exil nach ihrer nunmehr zwischen Preußen, Russland

Seltener Anblick: Neben Reh-, Rot- und Schwarzwild begegnen dem Jäger in Krekenava auch frei lebende Wisente.



Foto: Markus Deutsch



So recht weiß der Jährling nicht, was er von der Situation halten soll. Die verführerischen Töne haben ihn vom Waldrand im Bildhintergrund bis vor den Sitz gezogen.

und Österreich aufgeteilten Heimat Polen-Litauen und den vergangenen besseren Tagen des polnischen Landadels zurück. Mir kommt die feierliche Polonaise im Garten des Gutshauses in den Sinn, bei der die Damen in Tracht oder leichten Empirekleidern an der Seite von prächtig uniformierten Herren würdevoll den polnischen Nationaltanz schreiten. Auch die Bärenjagdsszene, bei der der jagdlich unerfahrene, junge Titelheld Tadeusz Soplica in letzter Sekunde durch einen

Schuss aus dem Hintergrund vor einem annehmenden Bären gerettet wird, den er gefehlt hatte. Dafür schämte sich Tadeusz, „denn in Litauen muss, wer bei der Jagd ein Tier verfehlt, lange daran arbeiten, seine Ehre wiederherzustellen.“ Hoffentlich wird es mir nicht so ergehen wie dem Pan Tadeusz!

Ein Stupser von Auglys holt mich aus meinem Tagtraum zurück in die Realität des herrlichen Sommermorgens – ein Bock zieht vom Waldrand ziel-

strebig auf uns zu. Als er näher kommt, erkennen wir leicht nach hinten gebogene, hohe Stangen. Aber nicht nur der dünne Träger verrät, dass auch er etwas zu jung ist. Es wäre eine Schande, ihn zu erlegen.

Nachdem er wieder in den Wald gewechselt ist, machen wir uns auf den Rückweg zum Wagen. Die Fahrt führt immer wieder durch die typisch sanfte Hügellandschaft, vorbei an wogenden Kornfeldern und durch erfrischend kühle Wälder.



Rotkahlwild im Getreide in der Nähe einer kleinen Ansiedlung:
Die dünn besiedelte Landschaft bietet dem Wild gute Lebensbedingungen.





Fotos: Markus Deutsch

Am Ende ging es ganz schnell – der Autor mit seinem Litauer.

Noch zweimal halten wir, pirschen zu Hochsitzen und lassen Sehnsuchts-töne hören, aber das eine Mal interessiert sich nur Reineke für die Liebesmelodie, das andere Mal an einem alten Siedlungsplatz, an dem nur noch Überreste an das ehemalige Gehöft erinnern, kommt Rotwild in Anblick. Das lässt zwar auch das Jägerherz höher schlagen, passt aber nicht zu unserem derzeitigen Beuteschema.

Eine seltene Überraschung erleben wir am Abend. Auf der Fahrt ins Revier

sehen wir, gerade endet der Forst und wir erreichen wieder offenes Feld, eine Herde Wisente im Getreide. Mit so einem faszinierenden Anblick habe ich nicht gerechnet. Dieses urtümliche Großwild in freier Wildbahn – einfach beeindruckend!

Die abendliche Lockjagd beschert uns nur einen sehr interessierten, aber auch etwas verunsicherten Jährling, den wir über eine große Distanz bis zehn Meter vor den Sitz lenken. Wir set-

zen unsere Hoffnung auf den kommenden Morgen.

Der empfängt uns etwas kühler als der vorherige. Wir wollen es an einer Wiese im Wald versuchen. Nachdem wir uns auf einem Hochsitz eingerichtet haben und zur Ruhe gekommen sind, lässt Auglys ein Fiepen ertönen.

Wie von der Tarantel gestochen schießt rechts von uns eine Ricke auf die Wiese, kommt dadurch in unseren Wind und ist sofort wieder im Bestand verschwunden. Der Förster und ich schauen uns nur verdattert an. Dann drückt Auglys erneut auf den Blatter. Vor uns knackt es am Waldrand, und kurz darauf steht ein Bock auf der Wiese.

Der passt! Er sichert Richtung Hochsitz, fängt dann aber 40 Meter vor uns an zu äsen. Ich mache mich bereit. Als er breit steht, lasse ich fliegen. Im Knall bricht der Beschossene zusammen. Ich bin froh, dass ich meine Ehre nicht wiederherstellen muss, und dankbar für die traumhaften, entspannenden und doch so ereignisreichen Tage im baltischen Sommer. 

Die Jagdreise wurde vom Jagdbüro G. Kahle organisiert. Weitere Anbieter finden Sie in unserem Kleinanzeigenteil oder im Internet.

